

# CIP - Fortbildungsprogramm

## **Sachbericht 2011**

Kalamazoo, Michigan, USA

August bis November 2010

Sophia Spors

([sophiaspors@hotmail.com](mailto:sophiaspors@hotmail.com))

## **Inhaltsverzeichnis**

- 1. Das CIP-Programm**
- 2. Ziele und Schwerpunkte**
- 3. Kalamazoo**
- 4. Praxisstellen**
  - 4.1. Amerikanische Schulen**
  - 4.2. "Child Protective Services"**
  - 4.3. "Family&Children Services"**
  - 4.4. "Catholic Family Services"**
  - 4.5. "Children's Trauma Assessment Center"**
- 5. Studium an der Western Michigan University "School of Social Work"**
  - 5.1. "Foundations of Social Welfare Policy"**
  - 5.2. "Social Work Practice with Families"**
- 6. Workshops/Fortbildungen**
  - 6.1. "Trauma Model Therapy for Adolescents"**
  - 6.2. "Working with hard-to-reach-Families"**
  - 6.3. "Trauma-Informed Functional Behavioral Assessments and Behavior Plans"**
- 7. CIP Leistungen vor Ort**
- 8. "American Way of Life" und Gastfamilien**
- 9. Vergleichende Einschätzungen**
- 10. Resümee**

## **1. Das CIP-Programm**

Das Bundesministerium für Familien, Senioren, Frauen und Jugend vergibt jedes Jahr an zehn Fachkräfte aus dem Kinder- und Jugendhilfebereich ein Stipendium für das Fortbildungsprogramm des „Council of International Programs USA“ (CIP). Durch das Stipendium will die Bundesregierung die Kinder- und Jugendhilfe weiterentwickeln, indem ausgesuchte Mitarbeiter aus der Jugendhilfe die Möglichkeit dieses internationalen Fachkräfteaustausches erhalten. Seit 50 Jahren führt das CIP in den USA in Kooperation mit der Arbeitsgemeinschaft für Kinder- und Jugendhilfe (AGJ) in Deutschland dieses Fortbildungsprogramm durch. Dabei ist die AGJ für die Auswahl der Bewerber zuständig, und das CIP für die Verteilung auf die unterschiedlichen Bundesstaaten in den USA. Die Vertretung des CIP in der jeweiligen Stadt ist für die Auswahl der Stelle und der Organisation einer Gastfamilie vor Ort verantwortlich. Die Stipendiaten sind auf vier Städte in unterschiedlichen Bundesstaaten verteilt, leben in Gastfamilien und arbeiten in einer für sie ausgesuchten Stelle. Zudem haben sie die Möglichkeit, Vorlesungen an der Universität zu besuchen. Im Rahmen dieses Programmes hatte ich die Möglichkeit, drei Monate in Kalamazoo, Michigan zu leben, viele Bereiche der sozialen Arbeit vor Ort kennenzulernen und zwei Vorlesungen und unterschiedliche Workshops an der Western Michigan University zu besuchen.

## **2. Ziele und Schwerpunkte**

Durch Zufall landete die E-Mail über das CIP-Programm bei mir. Abgeschreckt von den politischen Ereignissen der Bush-Ära löschte ich als erste Reaktion die Email, da ich kein großes Interesse an einem Aufenthalt in den USA verspürte. Zum Glück siegte meine Neugier und Reiselust, trotz negativer Vorbehalte, sodass ich mir die E-Mail noch einmal zukommen ließ und daraufhin meine Bewerbung losschickte, wobei ich nicht damit rechnete unter die 10 Stipendiaten zu kommen. Als der Brief mit der Zusage kam, war ich zwischen Euphorie und Skepsis hin und her gerissen, und kann nur sagen, dass ich sehr froh bin, diese Chance bekommen und genutzt zu haben. Sehr unterstützend empfand ich dabei, dass sowohl mein Arbeitgeber, als auch meine Rektorin mich darin bestärkten, diese einmalige Chance zu nutzen. Neben meiner unersättlichen Reiselust und dem großen Interesse möglichst viel von dieser Welt kennen zu lernen und in anderen Ländern und Kulturen zu leben, hatte ich hinsichtlich des CIP-Programmes zwei vordergründige Ziele: ich wollte zum einen die Anwendung und Nutzung der systemische Therapie in den USA -dem Ursprungsland der Systemik- kennenlernen, und zum anderen sehen, wie die Integration von Menschen mit Migrationshintergrund in den USA als Einwanderungsland umgesetzt wird. Generell reizte mich der Gedanke möglichst viel der sozialen und therapeutischen Arbeit innerhalb eines anderen kulturellen Rahmens und in einem anderen Land kennen zu lernen, sowie Land und Leute durch das Leben in Gastfamilien. Zudem fand ich den Gedanken spannend, nochmal eine Universität besuchen zu können, um neuen theoretischen Input zu erhalten.

### 3. Kalamazoo

Kalamazoo hat ca. 72.000 Einwohner und eine sehr heterogene Bevölkerungsstruktur. Durch den großen Campus vor Ort wird das Stadtbild von den Studenten geprägt. Zudem zeichnet Kalamazoo das reichhaltige Angebot an kulturellen Möglichkeiten aus und den vielen Künstlern, die in der Stadt leben. Die Armutsrate beträgt 13% und die Kinderarmutsrate 40%, was den großen Unterschied zwischen „Arm und Reich“ und auch „Schwarz und Weiß“ sichtbar macht, der auch erschreckend deutlich wird, anhand der getrennten Wohnsiedlungen von „Schwarz und Weiß“. Bewundernswert ist daher die Initiative „**Kalamazoo Promise**“, die seit 2005 versucht ein Stück weit diesen Gegensätzen entgegen zu wirken. Die Initiative besteht aus einer Gruppe anonymer Spender, die sich das Ziel gesetzt haben, jedem Absolventen einer öffentlichen High School von Kalamazoo ein College oder Universitätsstudium innerhalb von Michigan in Form eines Stipendiums zu bezahlen, unabhängig vom Einkommen der Eltern. Zudem wurde durch den „Kalamazoo Promise“ die Organisation „**Communities in Schools**“ gegründet, die sich zur Aufgabe gemacht hat, Kindern zu helfen die Schullaufbahn zu beenden und für das Leben zu rüsten. Das Grundverständnis ist, dass bei Kindern aus schwierigen Lebensverhältnissen nur sichergestellt werden kann, dass sie die Schullaufbahn beenden, wenn ihre sozialen, emotionalen, geistigen und körperlichen Bedürfnisse im Schulkontext erfüllt werden, und ihnen dort die notwendige Unterstützung und Hilfe geboten wird. Das Angebot erstreckt sich von der Versorgung der Grundbedürfnisse in Form von Kleidern und Essen, die in die Schule geliefert werden, über die Vermittlung von Beratung, oder die Hospizarbeit vor Ort bei Verlust von Eltern, bis hin zu Ärzten, die vor Ort in der Schule behandeln. Zudem wird von einer Anzahl von Freiwilligen ein Lesetraining für einzelne Schüler mit zwei Einzelstunden in der Woche und ein Mentoren-Programm angeboten mit einer Stunde pro Woche.

### 4. Praxisstellen

Da die mir zugewiesene Praxisstelle weder dem entsprach, was ich kennenlernen wollte, noch Arbeit für mich bereithielt, und ich mich nach kurzer Zeit entschieden hatte meine Zeit in Kalamazoo so effektiv wie möglich nutzen zu wollen, konnte ich durch sehr hilfreiche Kontakte meiner Gastfamilien, unterschiedlicher Menschen vor Ort und eigener Hartnäckigkeit viele spannende Bereiche kennen lernen, und stelle nun beispielhaft einige vor:

#### **4.1. Amerikanische Schulen**

##### **Elementary-Schools:**

Bei meinen Besuchen in insgesamt drei Grundschulen, war ich von der Vielfalt der dort arbeitenden unterschiedlichen Professionen beeindruckt:

- Communities in Schools (mit einer Fachkraft und zahlreichen Freiwilligen)
- eine Therapeutin vom „Family& Children Services“ mit zwei Tagen in der Woche, sie bietet Therapie für Kinder und Familien an

- Eine Schulsozialarbeiterin, die für 2-3 Schulen zuständig ist mit dem Aufgabenbereich von Organisation, Testungen und Beobachtungen
- Ein Schulpsychologe, der für drei Schulen zuständig ist und die Testungen durchführt
- Sonderlehrer und zusätzliche Lehrer für den Einzelunterricht
- Ein Berater für das Lehrpersonal;

Erster Ansprechpartner ist in der Regel der Rektor oder der Schulpsychologe, dieser vermittelt dann an die jeweils zuständige Person. Die Kooperation der unterschiedlichen Professionen findet zum Beispiel durch ein „Building-Team“ statt, das sich einen ganzen Tag im Monat zu gemeinsamen Fallbesprechungen trifft. Anwesend sind hierbei alle unterschiedlichen Professionen, das Fachpersonal, die Eltern, die Lehrer und der Rektor. Die betroffenen Schüler sind jedoch nicht anwesend. Zudem nehmen andere Institutionen, die involviert sind (wie die Case-Manager) an diesem Meeting teil.

Die Ausstattung der Schulen ist teilweise sehr beeindruckend. So gibt es z.B. neben einer großen Mensa, eine große Bibliothek für die Schüler und zwei Computerräume (schon mit acht Jahren lernen die Schüler PowerPoint Präsentation zu erstellen). Jedes Klassenzimmer ist sehr geräumig und mit eigenem Bad versehen. Der Schulhof besteht aus einer sehr weitläufigen Grünfläche und einem großen Spielplatz.

Überzeugend war, wie das soziale Miteinander an einer der Grundschulen durch einen „Verhaltensplan“ mit klar definierten Folgen geregelt ist. Dieser Plan ist in jedem Klassenzimmer präsent, und alle Eltern müssen ihn zu Schulbeginn unterschreiben. Durch die Transparenz, auch im Hinblick auf die Eltern, und den sehr klaren und bekannten Schritten und Konsequenzen, die Verstößen folgen, scheint die Umsetzung sehr erfolgreich.

### **Kalamazoo Central High-School:**

Aufgrund der Größe der Schule mit 1700 Schülern muss jeder Schüler seinen Schülerschein sichtbar am Körper tragen, und die Sicherheit der Schüler wird durch Sicherheitspersonal vor Ort gewährleistet.

Auch an dieser Schule ist eine Vielfalt von unterschiedlichen Professionen vorhanden:

- Schulsozialarbeit mit zwei Tagen in der Woche und dem Tätigkeitsbereich die Eltern zu testen und Informationen über den jeweiligen Einzelfall einzuholen
- 5 Berater mit Vollzeitstellen (soziale und berufliche Beratung)
- Psychologe mit drei Tagen an der Schule und der Zuständigkeit die Kinder zu testen
- Sprachtherapeut, Physiotherapeut, 2 Krankenschwestern und Sonderlehrer (diese sind für mehreren Schulen zuständig);

Die Kooperation findet hier in Form von Fallbesprechungen statt, die spontan morgens um 07:00 Uhr vor Schulbeginn mit allen involvierten Fachkräften angesetzt werden.

Alle Schulen sind Ganztagschulen, d.h. die Kinder essen dort zu Mittag und sind jeden Tag bis 16:00 in der Schule. Das Sportangebot ist dementsprechend gut ausgebaut, so ist in der High-School ein eigener Fitness- und Schwimmbereich vorhanden, zudem gibt es ein vielfältiges Angebot an Mannschaftssportarten.

#### **4.2. „Child Protectiv Service“ (CPS)**

Das CPS ist mit dem ASD des Jugendamtes zu vergleichen. Angesiedelt ist das CPS mit seinen 36 Mitarbeitern im „Kalamazoo County Department of Human Services (DHS)“, das insgesamt 215 Mitarbeiter beinhaltet. Das DHS ist eine Agentur, die soziale Dienstleistungen und Unterstützungsangebot für Kinder und Familien in Form von Programmangeboten und medizinischer und finanzieller Unterstützung beinhaltet, sowie einem Adoptions- und Pflegekinderdienst.

In den zwei Tagen, in denen ich das Jugendamt in Kalamazoo kennenlernen konnte, war mir die Möglichkeit geboten an vier Sitzungen des „Permanacy Planning Conference Meeting“ (PPC) teilzunehmen. Die PPC wurde 2010 neu eingeführt mit einer dafür geschaffenen Vollzeitstelle, die von einer Sozialpädagogin ausgefüllt wird. Ziel war es, zwischen dem Jugendamt und dem Gericht eine Zwischeninstanz einzurichten. So muss seit 2010 für jeden Fall, den das Jugendamt vor Gericht bringt, obligatorisch eine „PPC“ vor der Gerichtsverhandlung angesetzt werden. Zu dem Meeting werden die Eltern, Kinder ab 11 Jahren, Familienangehörige, Jugendamtsmitarbeiter und weitere in den Fall involvierte Personen eingeladen, um die aktuelle Situation und die Zukunft des Kindes oder des Jugendlichen und seine Unterbringung zu besprechen. Der Focus liegt hierbei darauf, den Eltern die Möglichkeit zu geben, unabhängig vom Gericht ihre Wünsche und Bedenken äußern zu können. Ziel des Meetings ist es, zu einer einvernehmlich Lösung zu kommen, bei der die Interessen und die Sicherheit des Kindes gewährleistet sind. Kann keine einvernehmliche Lösung gefunden werden, so gibt das „Department of Human Services“ eine Empfehlung auf Grundlage der Gesetzeslage ab. Innerhalb des Meetings werden zuerst die Stärken des Kindes hervorgehoben und festgehalten. Danach folgt die Auflistung der vorhandenen unterschiedlichen Befürchtungen. Zum Schluss wird ein Plan erstellt, der die nächsten Schritte für die Zukunft festlegt, und dessen Umsetzung von der PPC-Mitarbeiterin in festgelegten Zeitabständen überprüft wird.

Alle Teilnehmer können sich gleichermaßen zu den unterschiedlichen Punkten äußern und die Teilnahme ist freiwillig. Zudem können die Eltern entscheiden, wer an dem Meeting teilnehmen darf.

### **4.3. „Family&Children Services“ (FCS)**

FCS ist seit 1903 eine private Organisation mit 220 Angestellten, die auf zwei Standorte verteilt sind (Kalamazoo und Calhoun). Sie hat die Mission, Kinder und Familien zu unterstützen und deren Sicherheit und Würde zu bewahren und zu fördern. Die Einrichtung ist vom Staat Michigan anerkannt und finanziert sich neben Spenden durch Gelder von „United Ways“, „Community Mental Health“ und „Michigan Department of Human Services“.

Das „Family&Children Services“ besteht aus:

- Beratungsstelle (Einzel, Paar- und Familientherapie, sowie Gruppentherapie und Eltern-Kind-Therapie)
- Adoptionsvermittlung und Pflegekinderdienst
- Beratung und Therapie an Schulen
- Unterstützungsangebote für Eltern (Workshops und Kurse)
- Aufsuchende Familienberatung, Case Management und Intensivprogramm für Familien (Case Management beinhaltet die Befunderhebung und Aufnahme, die Erstellung eines Planes zum weiteren Vorgehen, das Organisieren von notwendigen Leistungen und von weiterführenden Hilfen sowie die Krisenintervention)
- Kriseninterventionsprogramm;

Die Therapie- und Beratungsstelle konnte ich Dank Ted Lindberg, dem leitenden Direktor der Beratungsstelle in Calhoun, näher kennenlernen. Einmal pro Woche war ich sowohl bei Therapiesitzungen von Ted Lindberg anwesend, als auch bei Sitzungen die von angehenden Therapeuten durchgeführt wurden und von Ted Lindberg hinter der „Spiegelscheibe“ supervidiert und angeleitet wurden. Zudem nahm er sich jede Woche ein paar Stunden Zeit, mit mir Aufzeichnungen von Therapiesitzungen anzusehen, und dabei den Prozess und die angewandten Techniken mit mir zu besprechen und zu diskutieren.

### **4.4. „Catholic Family Services“ (CFS)**

Seit 35 Jahren existiert CFS und versorgt mit seinen 5 Programmen und 65 Mitarbeitern, die in vier unterschiedlichen Standorten angesiedelt sind jährlich knapp 3000 Menschen:

1. Beratungsstelle (mit Einzel- Paar und Familientherapieangeboten)
2. Kurzzeit- Notunterbringung für Jugendliche
3. Gemeinwesen orientiertes Unterstützungsangebot (für 16-21 jährige, die Unterstützung bezüglich Wohnen, Bildung oder Arbeit benötigen, und obdachlos sind oder drohen es zu werden)
4. Wohnangebot für Menschen ab 62 Jahren (die trotz vorhandener Einschränkung unabhängig wohnen möchten)
5. Ambulantes und stationäres Angebot für Mütter (Unterstützungsangebote für Schwangere und Mütter, Angebote erstrecken sich von Beratung, über Kursangebote für Schwangere und Eltern bis zur Bereitstellung von Apartments für Mütter mit ihren Kindern)

Zu 1. Die Therapiestunde kostet für Klienten ohne Versicherung ca. \$10, wobei sich der Betrag nach dem individuellen Einkommen richtet. Die Beratung oder Therapie wird gleichermaßen von Praktikanten, als auch von ausgebildeten Therapeuten durchgeführt. Die Praktikanten erstellen dabei ihre eigenen Diagnosen und erledigen die administrative Arbeit im Bezug auf ihre Klienten. Sie werden regelmäßig zu ihren Fällen supervidiert. Voraussetzung für die Praktikanten ist ein Bachelor-Abschluss und ein begleitendes Master-Studium.

Dank Susan Geyer, der leitenden Therapeutin und Supervisorin, konnte ich an einigen Sitzungen und Teamsitzungen teilnehmen und sie verschaffte mir zudem Kontakte zum Jugendamt, organisierte eine Führung beim Jugendgefängnis und nahm mich mit auf eine Fortbildung über den Umgang und die Behandlung von traumatisierten Menschen.

Zu 2. Die Kurzzeit-Notunterbringung war die mir zugewiesene Praxisstelle, in der ich wie anfangs schon erwähnt nur einige Tage verbracht habe. Sie ist eine Notunterbringung für 10-17 Jährige, die obdachlos sind oder von zu Hause weg wollen oder müssen und sich in einer schweren Krise befinden. Bis zu 21 Tagen können die Kinder und Jugendlichen in der Unterbringung kostenlos leben. Die Unterbringung basiert auf Freiwilligkeit und bedarf der schriftlichen Zustimmung der Eltern. Ziel ist es, die Familie wieder zusammenzuführen oder eine geeignete langfristige und sichere Unterbringung zu finden. Zu Beginn wird ein ausführliches Aufnahmegespräch vom Case Manager durchgeführt, welches eine Unmenge an Papierarbeit beinhaltet. Darauf folgend erstellt der Case Manager zusammen mit dem Jugendlichen einen individuellen Plan, indem Ziele ausgearbeitet und deren Umsetzung festgelegt werden. Bei Bedarf kann der Jugendliche von der Beratungsstelle Therapie und Beratung erhalten, zudem werden täglich Gruppenangebote mit unterschiedlichen Themen durchgeführt. Eine Nachversorgung nach den 21 Tagen wird in Form von Beratung und regelmäßig statt findenden Gesprächen angeboten und sichergestellt.

Sowohl in der Notunterbringung als auch in der Beratungsstelle wird viel mit Zieldefinition gearbeitet. Dabei werden Ziele definiert und ausformuliert, diese in Kurz- und Langzeitziele unterschieden, und kleine Schritte zur Erreichung dieser Ziele festgesetzt und ein Zeitraster zur Erreichung der Ziele erstellt.

#### **4.5. “Children's Trauma Assessment Center” (CTAC)**

CTAC hat sich zur Aufgabe gemacht, missbrauchten und verwahrlosten Kinder (zwischen 3 Monate und 17 Jahren), sowie Kindern mit einem pränatalem Suchtproblem zu helfen. Die meisten Kinder, die von CTAC getestet oder behandelt werden, leben in Pflegefamilien, aufgrund von Missbrauch oder Verwahrlosung in den Herkunftsfamilien. Mit einem Team bestehend aus Psychologen, Therapeuten, Sozialpädagogen und Ärzten und 14 Praktikanten, werden im CTAC hauptsächlich Testungen durchgeführt, um die Auswirkungen des durchlebten Traumas im Hinblick auf die kognitive, psychologische, emotionale Entwicklung und das Verhalten fest



stellen zu können. Um die körperlichen und psychischen Folgerisiken zu mindern und eindämmen zu können, ist eine frühe Erkennung der traumatischen Erlebnisse und deren Ausmaß notwendig. CTAC wird von dem „Social Work Department“ der Western Michigan University finanziell unterstützt und ist ansonsten auf Spende angewiesen. CTAC selber versucht durch Einnahmen aus Trainings für Kollegen aus anderen Einrichtungen, mehr Kindern eine Befunderhebung und Behandlung ermöglichen zu können.

#### **Des Weiteren konnte ich kennenlernen:**

- Familiengericht
- Jugendgefängnis
- Kinder und Jugendzentrum (YMCA) mit großen Sport- und Fitnessbereich
- Obdachlosenlaufstelle „Ministry with Community“
- internationale Adoptionsagentur „Bethany Christian Services“
- „School of Social Work“ der Western Michigan University
- „Department of Counselor Education and Counseling Psychology“ der Western Michigan University;

### **5. Studium an der Western Michigan University „School of Social Work“**

Die Western Michigan University wird von 25.000 Studenten besucht, die ca. \$20.000 pro Jahr Studiengebühren zahlen müssen. Angeboten werden hierfür 140 Bachelor-Studiengänge, 67 Master-Studiengänge und 29 Promotions-Studiengänge. Der sehr moderne und gut ausgestattete Campus verteilt sich auf 151 Gebäude und beinhaltet ein ungemein großes Fitness- und Sport Center mit einer Fülle an sportlichen Angeboten. Neben der modernen Ausstattung, ist mir die angenehme Größe der Vorlesungen im Masterstudium von 15 Teilnehmern und der persönliche Kontakt zu den Professoren positiv aufgefallen.

Die Vorlesungen scheinen mir hinsichtlich der Anforderungen und der Qualität einen relativ gleichen Standard wie in Deutschland zu haben. Theoretisch klangen die Anforderungen etwas strikter, wobei sich das in der Praxis relativierte, da der Umgang zwischen Professoren und Studenten für deutsche Verhältnisse sehr locker und unkompliziert war.

#### **5.1. “Foundations of Social Welfare Policy”**

Die Vorlesung wurde von Don Cooney gehalten, der als Politiker im Stadtrat von Kalamazoo sehr aktiv ist und aktuell für die Kongresswahlen im November 2010 kandidiert hatte.

Innerhalb der Vorlesung wurde der Einfluss der unterschiedlichen sozialen Bewegungen in den USA auf das Sozialsystem anhand von einem sehr fundierten historischen Überblick dargestellt. Zudem zeigte er die Einflüsse auf die Sozialpolitik von Seiten der Wirtschaft, der Politik und der jeweils dominierenden Ideologien auf. Auch wurde die Rolle der Sozialarbeit im Bezug auf das Sozialsystem herausgearbeitet und die aktuelle Entwicklung der Strukturen innerhalb der Sozialen

Arbeit. Das Sozialversicherungssystem und speziell das Krankenversicherungssystem wurde im Vergleich zu anderen Ländern kritisch hinterfragt wodurch wir „Deutschen“ in der Vorlesung oft miteinbezogen und nach den Unterschieden zu unserem Land befragt wurden – unsere Antworten führten nicht selten zu großen Staunen (was an dem Beispiel gut sichtbar wird, dass in den USA 700.000 Bürger jährlich bankrott gehen aufgrund von unbezahlbaren Arztrechnungen).

## **5.2. “Social Work Practice with Families”**

Diese Vorlesung wurde von Professor Fritz MacDonald gehalten, der neben der Tätigkeit als Professor (unter anderem auch in Deutschland) und Leiter der “School of Social Work” als Therapeut in seiner eigenen Praxis tätig ist.

Inhalt war die Entwicklung der Familientherapie und der Unterschied und Vergleich zur Einzeltherapie hinsichtlich ihrer Effektivität. Techniken und unterschiedliche Ansätze, wie der Strukturelle, der Strategische und der Lösungsorientierte wurden vermittelt im Bezug auf das Setting einer Familientherapie. Kernaussagen waren dabei für mich, dass das Verhalten von Klienten anfängt einen Sinn zu ergeben, sobald das Verhalten und der Klient im Kontext (sei es Familie oder Klasse etc.) gesehen wird, da jedes noch so negatives Verhalten eine stabilisierende Wirkung auf das System hat. Die Arbeit mit der „Eco-Map“ erleichtert dabei die bildliche Darstellung des sozialen Umfeldes des Klienten und seinen unterschiedlichen Bindungen und Beziehungen.

Das Ziel in der Arbeit mit Familien sollte sein, die eingefahrenen Muster zu unterbrechen. Dazu muss ein Perspektivenwechsel durch die Umdeutung des „Problems“ stattfinden, sodass durch eine neue und positive Sicht, Hoffnung beim Klienten entstehen kann, und er dadurch wiederum eine neuen Erfahrung im Bezug auf sich selber erlebt, wodurch die negative Spirale unterbrochen werden kann.

## **6. Workshops / Fortbildungen:**

Dank der Offenheit der Professoren an der Western Michigan University wurde ich zu zwei sehr interessanten und informativen Workshops eingeladen. Zudem verschaffte mir Susan Geyer vom „Catholic Family Services“ die Möglichkeit an einem weiteren sehr interessanten Workshop teilzunehmen.

### **6.1. „Trauma Model Therapy for Adolescents“ (Ross Institute and Forest View Hospital)**

Kernaussage dieser Fortbildung war für mich, dass Traumata nur durch integratives Arbeiten überwunden werden können, indem die abgeschnittene Verbindung zwischen Körper und Geist/Verstand wieder hergestellt und ein gesunder Umgang mit den eigenen Gefühlen erlernt wird. Dies beinhaltet, die eigenen Gefühle zu kennen, sie wahrzunehmen eine Akzeptanz ihnen gegenüber zu entwickeln und gleichzeitig zu wissen, dass negativen Gefühle nicht von Dauer sind. Dazu ist es – Dr. Ross zufolge - wichtig, die eigene Geschichte zu kennen und den Grund und die

Funktion der Symptome oder Probleme herauszuarbeiten, anstatt sie - wie z.B. durch Medikamente - nur zu unterdrücken. Zudem kann durch Techniken wie dem Reframen, dem „Problem“ eine andere Bedeutung zugeschrieben, und ein Umdenkungsprozess angeregt werden.

### **6.2. „Working with hard-to-reach Families” (Western Michigan University & Human Services)**

Die Kernaussage in diesem Workshop war für mich, dass erfolgreiche Arbeit im sozialen Bereich aus: 40% Umfeld und Umgebung, 30% Beziehung, 15% Placebo oder Schaffung von Hoffnung und nur 15% aus angewandten Techniken besteht. Um Klienten zu erreichen, zu denen ein Zugang schwer ist, ist ausschlaggebend, den Auftrag zu klären: von wem geht welcher Auftrag aus? Welche Interessen werden von den unterschiedlichen Parteien verfolgt? Wer ist alles involviert und wie kann effektiv zusammengearbeitet werden? Widersprüche, unterschiedliche Aufträge (vor allem im rechtlichen Bereich), Vorstellungen oder Zielsetzungen sollten hierbei offen ausgesprochen und dargelegt werden. Zudem kann durch das Reframen ein Zugang ermöglicht werden, da sich die Bewertung und Zuschreibung der Situation und des Problems verändert, und dadurch wiederum die darauf folgenden Reaktionen und Konsequenzen. Auch wenn die Fakten erst mal gleich und unverändert bleiben, so birgt die Technik die Möglichkeit, dem Klienten eine andere und neue Erfahrung erlebbar zu machen, was unweigerlich eine Veränderungen nach sich zieht.

### **6.3. „Trauma-Informed Functional Behavioral Assessments and Behavior Plans“ (Western Michigan University – College of Health and Human Services)**

Jedes Verhalten hat eine Funktion, sei es ein bestimmtes Ziel damit zu erreichen oder eine Konsequenz damit zu verhindern. Bezogen auf Traumata wird versucht durch ein bestimmtes Verhalten Erinnerungen zu unterdrücken. Mit der „Funktional Behavior Assesment“ Verhaltensbeobachtung werden soziale, kognitive und körperliche Verhaltensfaktoren erhoben, sowie Faktoren bezüglich der Umwelt. Zudem werden in Form von Interviews, Beobachtungen und Akten Informationen eingeholt. Dabei ist ausschlagend, möglichst viele Informationen von möglichst vielen unterschiedlichen Personen einzuholen, und dabei den Fokus darauf zu legen, in welchem Umfeld das Verhalten sich zeigt, wie genau das Verhalten aussieht und welche Situationen dem Verhalten vorausgehen. Bei der Beobachtung im Klassenkontext ist es hilfreich andere Schüler ebenfalls zu beobachten, um erkennen zu können, wie abweichend sich das Verhalten im Vergleich zu Gleichaltrigen zeigt. Der Verhaltensbeobachtung folgt der „Behavior Support Plan“. Das Problem wird hierbei durch ein gewünschtes Verhalten ersetzt, dass erlernt werden soll. Dabei ist es ausschlagend einen realistischen Plan zu erstellen und dies in Zusammenarbeit mit dem Schüler, den Eltern und dem Lehrer. Der Fokus soll hierbei auf Unterstützung, Funktionalität und möglichen Trigger Punkten liegen, anstelle von Konsequenzen, Bestrafung und Kontrolle.

Zu Beginn der Umsetzung des Planes verstärkt sich das negative Verhalten oftmals, bevor sich eine Verbesserung einstellt. Nach einem Monat sollte jedoch eine positive Verhaltensveränderung ersichtlich werden, sonst muss ein neuer Plan erstellt werden.

### **7. CIP Leistungen vor Ort**

Jennifer Lang, die vor Ort in Kalamazoo das CIP-Programm betreut, ermöglichte uns folgende Besuche und Hospitationen:

- Teilnahme an einem Meeting des "Rotary Clubs"
- Campus-Tour an der Western Michigan University
- Ausflug nach Shipshewana (Amish-Dorf)
- Treffen mit dem leitenden Professor vom „Department of Counselor Education and Counseling Psychology“
- Treffen mit dem Direktor und Professor des Fachbereiches „School of Social Work“ der Western Michigan University
- Besuch der Grundschule in Paw-Paw
- Treffen mit Mitarbeitern der internationalen Adoptionsagentur „Bethany Christian Services“
- Besuch der Obdachlosenlaufstelle „Ministry with Community“
- Hospitation im „Children`s Trauma Assessment Center“ ;

Die Betreuung vor Ort stellte leider keine große Unterstützung dar, da ich mich letztendlich vollkommen selbstständig um Kontakte bemühen und mir selber die geeigneten Praxisstellen vor Ort suchen musste. Ohne die wertvollen Kontakte und die Unterstützung meiner beiden Gastfamilien und weiterer Menschen vor Ort, wäre es mir nicht möglich gewesen, so viele interessante Bereiche und Einrichtungen kennen zu lernen, da Jennifer mir leider kaum hilfreiche Kontakte vermitteln konnte, oder es Wochen und Monate dauerte bis sie einen Kontakt herstellte. Von der Betreuung vor Ort hätte ich mir um einiges mehr erwartet und erhofft! So war mir z.B bis zu meiner Ankunft am Flughafen in Kalamazoo nicht mitgeteilt worden, welche und ob eine Gastfamilie für mich gefunden wurde. Auch hatte ich das Gefühl, dass der Inhalt meines spannend klingenden Trainingsplanes, der sowohl von Jennifer als auch von meiner eigentlichen Praxisstelle unterschrieben worden war, meiner Praxisstelle nicht in Ansätzen bekannt war, und somit auch nicht umgesetzt wurde, weswegen ich mich relativ schnell entschied, meine Zeit nicht mit „rumsitzen“ zu vergeuden, sondern mich um andere Stellen zu bemühen.

## **8. "American Way of Life" und Gastfamilien**

Wie einführend schon erwähnt, hatte sich mein Bild von den USA nach meinem sechs monatigem Aufenthalt in den USA im Jahr 2000 durch die politischen Ereignisse sehr negativ gestaltet, so dass ich mit gemischten Gefühlen und einer sehr kritischen Einstellung in die USA gefahren bin. Doch schon mein erster Kontakt mit meiner Gastmutter am Flughafen überzeugte mich vom Gegenteil. Phyllis mit ihren 80 Jahren lebt in einem sehr stilvoll, schlichten und gar nicht typisch amerikanischen kleinen Haus. Anstelle des Fernsehers steht ein großer Flügel im Wohnzimmer, und Mikrowelle, Trockner etc. sucht man vergebens. Das Essen ist durchweg gesund und ihre Freizeit verbringt die ehemalige Pianistin und Musikprofessorin mit kulturellen, und täglich sportlichen Aktivitäten. So fühlte ich mich ab dem ersten Moment, als ich ihr Haus betrat, wie zu Hause und wir wurden sehr schnell gute Freunde. Ich bin immer noch verblüfft wie viel wir miteinander gelacht haben, welche tiefgreifenden und sehr persönlichen Gespräche wir geführt haben, und dabei keine Themen ausgelassen haben!

Durch ihre überaus offene und kommunikative Art, hat sie in der Nachbarschaft viele Freunde und sehr nette Kontakte. Am ersten Abend lernte ich so viele der Nachbarn bei einem Grillfest kennen, und war auch dort angetan von der netten, offenen und keinesfalls oberflächlichen Art der Menschen. All die Menschen die ich in dem Viertel und in Kalamazoo kennenlernte, waren überaus weltoffen, gebildet und mit allen konnte ich mich offen über alle Themen -einschließlich Politik- unterhalten und austauschen, was mir den Aufenthalt sehr vereinfacht hat, da ich keinem gegenüber Themen aussparen oder zurückhalten musste. Das Bild was ich in den drei Monaten von den Amerikanern bekommen habe, widerspricht all den negativ geprägten Nachrichten, die uns hier vermittelt werden. Wobei mir bewusst ist, dass ich sowohl in Kalamazoo, wie auch im Jahr 2000 in Santa Fe nur einen sehr kleinen Ausschnitt von „den Amerikanern“ erlebt und kennen gelernt habe und einfach ein riesen Glück mit meinen Gastfamilien hatte!

(Denn natürlich ist mir täglich der „XXL-Wahn“ aufgefallen und die erschreckende und sinnlose Verschwendung von Energie etc. und ich habe die frustrierenden Ergebnisse der Kongresswahlen im Herbst 2010 mitbekommen!)

Auch meine zweite Gastfamilie war einfach wunderbar! Ron und Conni wohnen gegenüber von Phyllis und da ich mich gleich am ersten Abend beim Grillen mit Conni angefreundet hatte und wir uns regelmäßig getroffen haben, fragte sie mich eines Tages, ob ich nicht meine restliche Zeit bei Ihnen wohnen möchte. Da eigentlich geplant war, dass ich die ganzen drei Monate bei Phyllis wohne, und sie mich auch offenkundig nicht gehen lassen wollte, ist es mir nach der so wertvollen Zeit und Nähe zu Phyllis sehr schwer gefallen dort zu gehen und das Angebot von Conni und Ron anzunehmen. Doch kann ich nur sagen, dass es die richtige Entscheidung war, denn ich wurde so herzlich dort aufgenommen und habe mich so sehr zu Hause gefühlt, dass der Abschied sehr tränenreich war und mir noch heute beide unheimlich fehlen, und ich es gar nicht erwarten kann sie wieder zu sehen. Ich kann nicht in Worten beschreiben, was mir das Wohnen und Leben mit beiden bedeutet und gegeben hat, daher versuche ich es gar nicht und bin einfach unendlich dankbar, in gleich zwei so wundervollen Gastfamilien gelebt zu haben! Conni ist als ehemalige Sozialarbeiterin mittlerweile als Kinder- und Jugendtherapeutin in ihrer eigenen Praxis tätig. Durch ihre jahrelange Berufserfahrung in beiden Bereichen, konnte ich durch sie viele hilfreiche Kontakte knüpfen. So lud sie z. B. all ihre Freunde aus dem sozialen und therapeutischen Bereich zu einem Brunch ein, da sie mich mit allen bekannt machen wollte.

Das Leben in Kalamazoo empfand ich als sehr entspannt und vielschichtig. Durch das gute Angebot an Restaurants und Cafés und den vielen kulturellen Angeboten und wunderbaren Konzerten, war es kein Problem sich die Freizeit überaus angenehm zu gestalten! Viel der Lebensqualität macht für mich die Nähe zum Strand vom „Lake Michigan“ aus, es ist nur sehr schwer zu begreifen, dass es kein Meer sondern nur ein See ist. Dank der Liebe meiner beiden Gastfamilien bin ich jede Woche mit einer meiner Gastmütter zum Strand gefahren, da dies nur mit einem Auto möglich ist.

Das Leben in den USA ohne Auto stellt eine gewisse Herausforderung dar: innerhalb von Kalamazoo konnte ich gut alles mit dem Fahrrad erreichen und bin so zum sehr großen Erstaunen der Amerikaner jeden Tag damit zu den Einrichtungen oder zu der Universität gefahren. Am Wochenende haben wir dann des Öfteren ein Auto gemietet, um unabhängig von Gasteltern zum Strand fahren zu können oder andere Ausflüge zu machen. Meine „Travelweek“ und meine Wochenenden habe ich genutzt, mir so viel wie möglich von diesem unendlich großem Land anzusehen. Dabei waren für mich die absoluten Highlights: der Grand Canyon in seiner atemberaubenden Schönheit, Chicago mit seiner Traumlage direkt am Lake Michigan und meine neue Lieblingsstadt (neben Paris) New York – mit seiner ganzen Faszination, Inspiration und wie ich finde großen Anziehung (wären nur die Mieten nicht so teuer!).

## **9. Vergleichende Einschätzungen**

In den USA ist wenig klassische Sozialarbeit vorzufinden ist, da in den meisten Bereichen anstelle von Sozialarbeit, von Beratung und Therapie gesprochen wird und sich die Mehrzahl der Sozialarbeiter als Berater oder Therapeuten bezeichnen. In der Teamstruktur liegen die Unterschiede in der strikten Kompetenzverteilungen und Trennung der Aufgabenbereiche, die an die individuellen Abschlüsse gekoppelt sind. So benötigen die Mitarbeiter, die nur für die reine Betreuung von z.B. Jugendlichen zuständig sind, nur einen High School-Abschluss. Als Case-Manager kann man nur tätig sein mit einem Bachelor-Abschluss und ein Master-Abschluss befähigt als Berater, Therapeut oder als Supervisor (d.h. in der Leitung) zu arbeiten. Auf die Zusammenarbeit der unterschiedlichen Professionen wird viel Wert gelegt, sodass mehr Fallbesprechungen mit allen Beteiligten durchgeführt werden, als ich es von meiner Berufspraxis kenne. Diese Art der Kooperation empfinde ich als überaus effektiv und sinnvoll.

Supervision nach unserem Verständnis habe ich in den USA nicht vorgefunden, da diese von den Teamleitungen oder Vorgesetzten durchgeführt wird, und diese als Supervisoren bezeichnet werden. Mir fehlte daher der neutrale Blick von einer außenstehenden und speziell geschulten Person, und die Möglichkeit als Arbeitnehmer, Probleme innerhalb des Teams oder mit Vorgesetzten mit einer außenstehenden und neutralen Person besprechen zu können.

Im Vergleich zu Deutschland werden in den USA viele Stellen durch Praktikanten ausgefüllt, und sie bekommen einen großen Verantwortungsbereich zugeschrieben, was ich hinsichtlich der Qualität der Arbeit, vor allem im therapeutischen Bereich fraglich und bedenklich finde.

Des Weiteren gibt es eine unverhältnismäßige Fülle an Papieren, Fragebögen etc., die zu Beginn der Arbeit mit dem Klienten bearbeitet werden müssen.

Hinsichtlich der Arbeitseinstellung habe ich deutliche Unterschiede wahrgenommen. Die Einstellung sind „lockere“, d.h. Pausenzeiten werden nicht genau genommen und alle Vorgesetzten lassen sich mit Vornahmen ansprechen.

Auffallend anders ist in den USA die Einstellung hinsichtlich freiwilliger Arbeit und der Spendenbereitschaft. In jeder sozialen oder therapeutischen Einrichtung die ich gesehen habe, wurde die Arbeit neben dem Fachpersonal immer von freiwilligen Helfern unterstützt, und zum großen Teil mitgetragen. Das Selbstverständnis der Amerikaner, freiwillig und unentgeltlich neben der eigenen beruflichen Tätigkeit zu arbeiten, zeigte sich mir in allen Kontakten. Dieses Selbstverständnis war ebenfalls im Bereich der Spendenbereitschaft wieder zu finden. Dies ist in vielen der Einrichtungen auch ersichtlich geworden, da je nach Summe der Spender, einzelne Zimmer oder Gebäude durch Schilder auf den Spender aufmerksam machen, und so gut ersichtlich wird, wie viel durch Spenden im sozialen Bereich ermöglicht wird, und wie notwendig auf der anderen Seite diese Spenden sind.

Auch das Engagement der einzelnen Institutionen und Mitarbeiter im Bezug auf Fundraising- Aktionen um Spenden zu sammeln war beeindruckend.

## **10. Resümee**

„Wer nicht reist, der hat nur eine Seite vom Buch gelesen“, so oder so ähnlich habe ich es in Kalamazoo gelesen, und kann nur sagen, dass es für mich zutrifft. Die Möglichkeit den eigenen Arbeits- und Lebensalltag für ein paar Monate durch einen vollkommen neuen und fremden eintauschen zu können, empfinde ich als unheimlich bereichernd und erfrischend.

Zudem gelangt man, meiner Erfahrung nach, nirgendwo so an seine Grenzen und wächst so über sie hinaus, wie im Ausland.

In beruflicher Sicht habe ich viele neue Inputs bekommen, und war und bin seit meiner Rückkehr noch motivierter bei der Arbeit. So bin ich zum einen darin bestärkt worden, dass vieles was ich innerhalb meiner Tätigkeit als Schulsozialpädagogin schon anbiete, gut, nachhaltig und sinnvoll ist. Zum anderen habe ich seit meiner Rückkehr meine Scheu verloren, innerhalb der Schule nun endlich den Schritt in die systemische Beratung/Therapie mit Kindern und Familien zu gehen.

Leider fehlt mir innerhalb der Arbeit die Zeit, noch mehr spannende Ansätze, die ich in den USA kennengelernt habe umzusetzen. So würde ich gerne die Zusammenarbeit der unterschiedlichen Professionen intensivieren mit z. B. mehr gemeinsamen Fallbesprechungen.

Auch finde ich den Ansatz spannend, innerhalb der Schule den Focus darauf zu legen, die Bedürfnisse von Kindern aus schwierigen Verhältnissen vor Ort zu befriedigen, um so sicherstellen zu können, dass sie die Schullaufbahn beenden. Auch würde ich gerne dem Beispiel folgen, und das soziale Miteinander an der Schule -durch mehr Partizipation und Transparenz- noch besser zu gestalten. Zur Unterstützung der einzelnen Schüler würde ich gerne die Verhaltensbeobachtung intensivieren, um so individuelle Unterstützungspläne für die einzelnen Schüler ausarbeiten zu können.

Allgemein hat mich die große Offenheit und hohen Hilfsbereitschaft der Menschen in den USA beeindruckt und fasziniert! So konnte ich durch die Hilfe von vielen Menschen in Kalamazoo viele verschiedene Bereiche der Sozialen und

Therapeutischen Arbeit kennenlernen und habe dadurch einen guten Einblick und Überblick in beiden Bereichen gewonnen. Zudem habe ich viel an Informationen und Inputs durch den Besuch der Vorlesungen und der unterschiedlichen Workshops gewonnen.

Durch die vielen wunderbare Menschen die ich getroffen habe, und die tolle Erfahrungen und Erlebnisse, bin sehr erfüllt und voller Erfahrungsreichtum zurückgekommen, und hätte auch gut bleiben können, da es mir so gut gefallen und ich mich so gut eingelebt hatte.

Meine Reiselust ist allenfalls wieder geweckt, und wie es im Leben so ist, hat sich auch schon die nächste Möglichkeit aufgetan, sodass ich im August für ein paar Wochen in Argentinien an einer Schule mitarbeiten kann.

Durch den Aufenthalt in den USA ist mir mal wieder bewusst geworden, in welchem „Paradies“ wir hier in Deutschland leben! Wie selbstverständlich für uns z. B. kostenlose Bildung ist, und wie selbstverständlich die Amerikaner im Gegensatz zu uns es hinnehmen, diese Unsummen für ein Studium bezahlen zu müssen. Mir ist deutlich geworden, auf welchem hohem Niveau wir in Deutschland schimpfen und unersättlich Forderungen an den Staat stellen. Die Bedingungen hier sind in so vielen Bereichen im Vergleich zu den USA unglaublich gut, allein bei dem Blick auf unser Krankenversicherungssystem und die fortlaufende Bezahlung für Schwangere und Eltern durch das Elterngeld! Mir ist es rätselhaft, wie die Amerikaner es schaffen, ihre Kredite für ihr Studium abzubezahlen, und nebenher Beruf und Familie bei den harten Bedingungen und der fehlenden Unterstützungen zu vereinbaren!

Zum Schluss möchte ich allen danken, die mir diesen Aufenthalt ermöglicht haben und auch denen die ihn mir so wertvoll und reich an Erfahrung haben werden lassen, und da möchte ich explizit nochmal meine beiden Gastfamilien nennen, Phyllis, Conni und Ron – euch von ganzen Herzen und voller Liebe herzlichen Dank! Frau Wisbar danke ich für die gute Vorbereitung. Meinem Arbeitgeber und meiner Rektorin danke ich dafür, dass die mich freigestellt haben und in Kauf genommen haben, dass meine Stelle für die Zeit unbesetzt bleibt. Vor Ort danke ich speziell neben vielen anderen -Susan Geyer und Ted Linberg- die mir unter anderem ermöglicht haben, viele Erfahrungen im therapeutischen Bereich machen zu können.